

**Gerd Kampers: Geschichte der Westgoten.** Paderborn: Schöningh 2008, 347 S. (Ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, kein Register)

Wer sich mit der mittelalterlichen Geschichte der Iberischen Halbinsel befasst, denkt zuerst an die islamische Zeit zwischen 711 und 1492. Weniger ins Blickfeld rückt die Epoche zwischen dem Ende der römischen Zeit und den Völkerwanderungen, die einen Teil der sog. Goten dorthin brachten und dort zwischen Garonne und der Meerenge von Gibraltar Reiche errichteten, die dann durch die islamische Eroberung ihr Ende fanden, aber Strukturen aufwiesen, die auch die Araber übernahmen.

Der hier genauer beschriebene Teil der Goten, die sog. Westgoten oder Wisigoten haben durch ihre Sesshaftwerdung wesentlich dazu beigetragen, dass die römische Welt an der Wende von der Antike zum Mittelalter transformiert wurde. Ihre beiden Reiche von Toulouse und Toledo, die sich insgesamt recht nahtlos in die spätrömische Gesellschaft integrierten, haben mehr Spuren hinterlassen, als es auf den besagten ersten Blick erscheint. Das kommt allerdings daher, dass die Zeit vom Ende des 3. Jh. bis ins 8. Jh. eine Zeit ist, über sich bisher populärwissenschaftlich wenig Wissen verbreitet hat.



Der Historiker und Philologe Gerd Kampers, der sich besonders mit den Germanenreichen und der Personenforschung beschäftigt hat, legt mit diesem Buch eine umfassende Studie zur Entwicklungsgeschichte und zur Wanderung der sog. Westgoten bis zur Sesshaftwerdung in Südfrankreich und Spanien vor. Dicht an den Quellen entlanggehend, zeigt er in gut lesbarer Form zuerst die schwierige Identifizierung der Gotenvölker auf (Goten = Skythen oder Geten?). Ihre Herkunft aus Skandinavien ist ebenso unklar wie die exakte Ausdeutung der Spuren, die sie auf dem Kontinent hinterließen. Wie dem auch sei: Im 4. Jahrhundert sind dann die Goten als Greutungi, Tervingi, Vesigothi und Ostrogothi relativ gut zu identifizieren. Kampers zeigt dann, wie die Goten („Gutones“) durch den Hunneneinbruch quasi zur Auswanderung gezwungen wurden. Wichtig im Blick auf die religiöse Wirkung und Bedeutung wird die arianisch geprägte Christianisierung der Goten durch Wulfila (einschließlich seiner Bibelübersetzung), die Verfolgung durch die byzantinischen Reichskirche und nach dem Hunneneinfall die ersten Siedlungsbemühungen auf römischen Boden. Anfang des 5. Jahrhunderts lassen sich die vor den Hunnen geflohenen Gruppen, dann als „Westgoten“ erkennbar, in Gallien nieder. Es kann hier nicht auf die Einzelheiten der spannenden Entwicklung am Ende des Römischen Reiches und etwa dem Aufstieg Theoderichs in Italien zum Ostgotenkönig nachgegangen werden, wichtig aber wird die „Imperialisierung“ und „Katholisierung“ durch die beiden Königreiche der Westgoten mit den Zentren Toulouse und Toledo. Diese Königreiche entstanden ebenfalls durch teilweise sehr heftige Kämpfe mit den dort lebenden Völkern (wie den Sueben, Basken und Franken).

Die Auseinandersetzung zwischen arianischem und katholischem Christentum prägt die weitere Geschichte und ebenso eine Reihe innenpolitischer Turbulenzen (mit einer Reihe von Unterdrückungsmaßnahmen gegen die im Lande wohnenden Juden). Erst im 7. Jahrhundert konnten die Rechtsauffassungen so stabilisiert werden, dass mit der quasi endgültige Fassung im „Liber Iudiciorum“ die Verhältnisse auf der Iberischen Halbinsel umfassende Klarheit boten (S. 207ff). Allerdings bekam die von Höhen und Tiefen gezeichnete westgotische Geschichte durch die sich rapide verschlechternde wirtschaftliche Situation und durch den Aufstieg und die Macht der Umayyaden in Nordafrika eine weitere gefährliche Wendung, die schließlich zur totalen Niederlage führte, wobei offensichtlich Aufstände der Basken, aber auch Verrat und Kollaboration von Überläufern aus dem Westgotenreich eine nicht unerhebliche Rolle spielten. Der Weg über die Meerenge von Gibraltar und der Kampf mit dem letzten Westgotenkönig Roderich (711 am Guadelete bei Arcos de la Frontera) läutete dann die endgültige Niederlage des Westgotenreiches ein. Die arabischen und christlichen Quellen weichen in der Darstellung und Beurteilung stark voneinander ab. Darum kommt Kampers aufgrund der Quellenauswertung zu dem Schluss: „Dennoch war das Ende des Wisigotenreiches vor allem eine Folge seiner spezifischen politischen Verfassung und der Zerstrittenheit seiner politischen Führungsschicht, die eine angemessene Reaktion auf die durch die Niederlage am Guadelete eingetretene Krise nicht ermöglichten“ (S. 233).

Hatte Kramers in diesen Abschnitten mit vier Teilen die geschichtlichen Ereignisse sorgfältig beschrieben, so geht er im 5. Teil (ab S. 239) dazu über zu zeigen, wie die spätantike Zivilisation „auf dem Weg ins Mittelalter“ vorhandene Strukturen aufnimmt und weiter entwickelt. Die Akkulturations- und Assimilationsprozesse verändern des westgotische „Bild“ gerade im Blick auf Sprache und Religion (Verlust des Westgotischen, Beseitigung nicht-christlicher und arianischer Glaubenshaltungen). Die Entwicklung führt im Sinne einer Didaktisierung des katholischen Glaubens durch die „Renaissance“ des Isidor von Sevilla (S. 311-315) in die Stärkung der katholisch-kirchlichen Position. So wächst die Kirche seit dem 7. Jahrhundert zur entscheidenden Bildungsinstitution heran und erhält eine bleibende gesellschaftliche Schlüsselfunktion..

Hier wäre noch viel anzumerken, besonders was auch die Nähe des arianischen Glaubens zum eingewanderten Islam betrifft. Dies ist jedoch nicht mehr Schwerpunkt des Kamperschen Buches. Aber es macht deutlich, wie wenig bekannt und dann noch vielschichtig differenziert und gerade darum entscheidend das westgotische „Zwischenspiel“ war. Zum Verständnis der weiteren Entwicklung auf der Iberischen Halbinsel mit den kontinuierlichen Auseinandersetzungen der islamischen Eroberern und der katholischen Fürsten und Könige ist dies darum ein unbedingt notwendiges Buch.

*Reinhard Kirste, Rz-Kampers, 13.08.08*